

Die Darstellung des Holocausts in Italien und Deutschland

Erinnerungsarchitektur - Politischer Diskurs - Ethik

Bearbeitet von
Tommaso Speccher

1. Auflage 2016. Taschenbuch. 348 S. Paperback
ISBN 978 3 8376 3207 1
Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm
Gewicht: 540 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Europäische Länder](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Tommaso Speccher

Die Darstellung des Holocausts in Italien und Deutschland

Erinnerungsarchitektur –
Politischer Diskurs – Ethik

Aus:

Tommaso Speccher

Die Darstellung des Holocausts in Italien und Deutschland

Erinnerungsarchitektur – Politischer Diskurs – Ethik

August 2016, 348 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-3207-1

Die Darstellung des Holocausts spiegelt sich heute in Form von symbolisch stark geprägten nationalen Mahnmalen und Museen wider.

In einer Fallstudie über die politische Funktion des Holocausts und dessen architektonische und museale Darstellung im heutigen Europa vergleicht Tommaso Speccher zwei nationale Mahnmale miteinander: das Museo della Shoah in Rom und das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin. Er analysiert die unterschiedlichen Debatten zu ihrer Entstehung und veranschaulicht die religiös-symbolischen Bedeutungen der Darstellung des Holocausts für die soziale Konstruktion eines legitimierenden, kollektiven und post-nationalen Selbstbewusstseins. Dabei stellt er mithilfe des Begriffs der »messianischen Dringlichkeit« Verbindungen zur zeitgenössischen Philosophie her.

Tommaso Speccher (Dr. phil.), geb. 1976, hat Philosophie und Geschichte in Bologna und Berlin studiert. Er ist als Philosoph und Übersetzer sowie als Mitarbeiter im Haus der Wannsee-Konferenz und im Jüdischen Museum Berlin tätig.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3207-1

Inhalt

Danksagung | 9

Vorwort | 11

DER HOLOCAUST ALS EREIGNIS

Historizität und Begrifflichkeit.

Um den Holocaust herum | 23

Worte und Ereignisse | 25

Shoa versus Holocaust | 32

Schlussfolgerung | 37

Geschichte und Narrativität | 41

Historizität und Bedeutung | 43

Historizität und Narrativität | 49

Schlussfolgerung | 57

Semantik des Holocausts.

Zwischen Außergewöhnlichkeit und Spektakularisierung | 59

Semantisches Feld des Holocausts | 63

Einzigartigkeit des Holocausts | 70

Schlussfolgerung | 75

Diskursivität und Historizität.

Die Produktion des Holocausts | 79

Der Holocaustdiskurs | 83

Materialität, Diskurs, Repräsentation | 87

Schlussfolgerung | 89

Der Holocaust in philosophischer Perspektive.

Subjektivität und Epochalität | 91

Subjektivität | 94

Philosophie und Geschichte | 96

DER HOLOCAUST ALS POLITISCHER DISKURS

Der Holocaustdiskurs in Deutschland und in Italien | 105

Deutschland, Italien und Europa | 105

Erinnerungskultur in nationaler und europäischer Perspektive | 108

Memorialisierung und Diskursivität des Holocaustdiskurses | 114

Notwendigkeit und Komplexität des historischen Gedächtnisses | 119

Deutschland und der Holocaust | 125

Das Denkmal in Berlin und die deutsche Erinnerungskultur | 125

Politik und Schuld | 125

Schuld, Stigma, Einschnitt | 131

Die Schuldfrage | 134

Stunde Null | 134

Die Schuldfrage | 136

Die metaphysische Schuld | 139

Schuld, Trauma, Geschichte | 142

Stigma | 146

Der Eichmann-Prozess | 146

Die Holocaust-Serie | 149

Die Goldhagen-Debatte | 154

Einschreibung | 157

Die deutsche Wiedervereinigung auf nationaler und europäischer Ebene: Die Rolle des Holocaustdiskurses | 157

Der Holocaustdiskurs zwischen Nation und Internationalismus | 160

Italien und der Holocaust | 163

Der Shoadiskurs in Italien | 163

Das Museo della Shoa in Rom und der heutige politische Rahmen (von den neunziger Jahren bis 2011) | 163

Akteure und Hauptfiguren des italienischen Shoadiskurses (von 1945 bis zu den neunziger Jahren) | 168

Resistenza und Shoa | 170

Paradox der Resistenza: Die Befreiung und das Vergessen der antijüdischen Verfolgung | 170

- Das italienische Judentum
und die „Gerechten unter den Völkern“ | 175
- Die katholische Auseinandersetzung mit der Shoa | 176
 - Die Katholische Kirche von 1943 bis 1961. Kontinuität und
Vorurteil in der Betrachtung der jüdischen Gesellschaft | 176
 - Das Zweite vatikanische Konzil. Universalistischer Umbruch
und Thematisierung des Shoadiskurses | 180

ARCHITEKTUR UND ERINNERUNG

- Architektur und Niederschrift** | 187
- Die Shoa schreiben und ihrer gedenken: Rom, Berlin, Europa | 187
- Architektur als historischer Einschnitt | 193
- Rom und Berlin: Die architektonische Sprache zwischen
mythologischen Landschaften und materieller Niederschrift | 198
 - Die Architektur als lebende Form | 202
 - Der Dekonstruktivismus | 207
 - Peter Eisenman und das Ende der Architektur | 211

Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

- Historische Gründe und politische Funktion** | 219
- Architektur und Einschreibung zwischen Geschichte und Politik | 219
 - Die Geschichte zwischen Erhaltung und Fortschritt:
Spiel und Fundament der Politik | 219
 - Die Neue Wache: Wiedergeburt und Umwandlung
eines (post-)nationalen Gedenkens | 226
- Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas | 232
 - Der Ort, der Raum, die grundsätzlichen Fragen
der zwei Wettbewerbe (1994-95, 1997-98) | 232
 - Das Denkmal von Peter Eisenman (und Richard Serra) | 237
 - Das Denkmal durchqueren: Politische Funktion | 239

Villa Torlonia: Zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft | 243

- Das Gedenken an die Shoa im heutigen Italien zwischen Notwendigkeit
und Kompromiss | 243

Deportation, Vergessen und Mythos in den frühen künstlerischen Darstellungen der nationalsozialistischen Verfolgungen | 249
Die Gedenkstätte für die Deportierten der Ardeatinischen Höhlen (Fosse Ardeatine) | 249
Das Architekturbüro BBPR | 250
Die Risiera di San Sabba | 252
Das Museum der Shoa in der Villa Torlonia zwischen Herausforderung und Krise der Memorialisierung in Italien | 255
Vom MEIS zum Museum der Shoa in der Villa Torlonia | 255
Villa Torlonia zwischen Vergangenheit und Gegenwart | 257

ERFAHRUNG UND ETHIK

Philosophischer Diskurs und Holocaust im Spiegel | 263

Dokumentalität, Praxis und Philosophie | 263

Kollektivität, Subjekt und ethischer Diskurs | 269

Ethisch-politische Funktion des Holocausts.

Subjekt, Nation und Identität nach Hegel | 275

Im Innersten der Erinnerung.

Die Erfahrung des Anderen bei Lévinas | 283

Religion, Sprachphilosophie und Nihilismus

um den Holocaust | 291

Rituelle Praxis und Dunkelheit.

Wiedererlangung des Nihilismus der Zerstörung | 301

Wege der Ethik | 307

Messianische Dringlichkeiten | 313

Schlussfolgerungen | 319

Literaturverzeichnis | 325

Vorwort

DIESE ARBEIT

Diese Arbeit ist eine philosophische Untersuchung zur Darstellung des Holocausts, eines der nicht nur unter den europäischen Völkern meist geteilten Phänomene der letzten Jahrzehnte. Sie stellt das Ergebnis einer multidisziplinären Forschungsarbeit dar, die eine umfangreiche Quellenauswertung mit Betrachtungen und anthropologischen Analysen zusammenführt, die zwischen 2009 und 2013 vor Ort in den Städten Berlin und Rom getätigt wurden.

Ausgehend von einer Fallstudie wird die epochale Bedeutung der historischen, architektonischen und politischen Entwicklung der Darstellung des Holocausts in Italien und Deutschland rekonstruiert. Aus diesem Grund konzentriere ich mich in meiner Arbeit auf die zwei nationalen Holocaust-Gedenkstätten in Rom und Berlin. Die Gesamtheit der Erfahrungen und Bedeutungsebenen, die beim Durchschreiten der Gedenkstätten, der ehemaligen Konzentrationslager und schließlich der dem Holocaust gewidmeten Architekturen geboten werden, eröffnet die Möglichkeit politische und kulturelle Aspekte unserer Gegenwart philosophisch zu begreifen. Die Gedenkstättenarchitekturen stellen faktisch die heutige materielle Artikulation historisch-sozialer und politischer Diskursivitäten dar, die vor mehr als siebenzig Jahren in das so schockierende wie komplexe Ereignis der Verfolgung von Millionen von Juden, Sinti und Roma, Homosexuellen und politischen Feinden kulminierten. Diese Architekturen konfrontieren uns jedoch auch mit philosophischen Fragen, die unsere heutige Zeit prägen.

Was genau wird aber von den heutigen Bürgern in den holocaustischen Durchquerungen erlebt und geteilt? Welches Gewicht hat in jenen Erfah-

rungen die Wahrnehmung der Gegenwart? Welche Vorstellung von Subjektivität wird in den holocaustischen Durchquerungen geboten und konsumiert? Welche politische Funktion haben die nationalen Holocaust-Gedenkstätten auf europäischer Ebene? Diese Fragestellungen bilden den Rahmen dieser Arbeit.

DIE STRUKTUR

Dem ersten Kapitel kommt die Funktion zu, den philosophischen Standpunkt innerhalb einer äußerst umfangreichen literarischen und wissenschaftlichen Produktion zum behandelten Thema einzuordnen. Die methodologisch-kritischen Arbeiten von Hayden White, James L. Young, Dan Dinner und Hans Blumenberg, sowie die Auseinandersetzung mit einer beträchtlichen Anzahl an theologisch-philosophischen Verweisen, von Theodor W. Adorno, Jacques Derrida, Hans Jonas bis hin zu Yehuda Bauer, kamen als Mittel zur Kontextualisierung der epistemologischen Bedeutung für eine Fallstudie zum Einsatz. Die Unterscheidung zwischen Ereignis und Darstellung, sowie das Beleuchten der vielseitigen und komplexen Beziehung zwischen historischen, philosophischen und politischen Aspekten, die in der Semantik und Phänomenologie des Holocausts präsent sind, waren dabei notwendige Schritte für eine Legitimierung dieser Arbeit. Ebenfalls von wesentlicher Bedeutung ist in diesem ersten Kapitel die Analyse und die Unterscheidung der allgemeinen Diskursivitäten, welche die Vermittlung und die Darstellung des Holocausts strukturieren – von jenen, die eher historisch-politischer Natur sind zu den Ethisch-Philosophischen.

Die diskursiv-pragmatische Modalität der Analyse des Konstrukts Holocaust ermöglichte es, die Notwendigkeit einer Fallanalyse zu legitimieren und aufzuzeigen. Aus diesem Grund konzentriert sich das zweite Kapitel auf die Zusammenfassung der politischen und kulturellen Entstehungsgeschichte der Gedenkstätten. Anhand einer Gliederung der politischen und generationellen Diskurse, die seit der frühen Nachkriegszeit bis zum Entwurf und der Errichtung des Aufkommens und die Entwicklung dieses Bedürfnisses der Memorialisierung der Opfer des Holocausts geprägt haben, setzt sich dieses Kapitel mit den Unterschieden zwischen den zwei nationalen Geschichten auseinander.

Es sollen jene politischen und kulturellen Elemente hervorgehoben werden, die die jüngste deutsche Geschichte von der Italienischen unterscheiden, in Bezug auf die Memorialisierung des Holocausts. Die intergenerationellen Diskurse im jeweiligen Land werden komparatistisch analysiert um jene Differenzen und Abweichungen in der Vordergrund zu rücken, die dem Leitfaden dieser Arbeit zugrunde liegen. Das die deutsche Kultur auszeichnende ethisch-politische Profil, geprägt durch intergenerationelle Auseinandersetzungen, wird beispielsweise mit der Rolle eines religiös-universalistischen, vom Katholizismus und insbesondere vom Zweiten Vatikanischen Konzil geprägten Gefühls verglichen, das in der italienischen Gedenkkultur präsent ist. Es wird aufgezeigt, wie sich der Diskurs um den Holocaust in einer Kontinuität mit den nationalen Diskursen generiert, wobei er diesen eine Modalität identitärer Anerkennung liefert, die in gewisser Weise problematisch ist.

Das dritte Kapitel der Arbeit konzentriert sich auf die strukturelle und philosophische Relevanz des architektonischen Diskurses: Die holocaustischen Architekturen sind das Ergebnis eines komplexen Zusammenwirkens von sozialem Raum, historischer Zeit und individueller Erfahrung. Das Definieren der semantischen Unterschiede in den architektonischen Sprachen, die den zwei Gedenkstätten zugrunde liegen, ermöglicht die morphologische Natur der Repräsentation des Holocausts zu beleuchten. Das Berliner Denkmal von Peter Eisenman ist jedoch eher vom Dekonstruktivismus geprägt, während die römische Gedenkstätte von Luca Zevi sich eher in die naturalistische Tradition einordnen lässt. Wie jedes historische Ereignis definiert sich dieses auf paradigmatische Weise innerhalb des städtischen Gewebes und der ihm gewidmeten Topografien. Aus dieser Analyse tritt nicht allein das Gewicht der nationalen Kulturgeschichten – die Deutsche und die Italienische – oder die Evidenz ihrer Unterschiede hervor, sondern auch die ätiologische Bedeutung des Holocausts als historisches Ereignis.

Die Geschichte ist ein Prozess der Osmose, Transformation und Verrat eines ursprünglichen Ereignisses, und dies ist insbesondere im Falle des Holocausts problematisch: Die historischen Fakten bestehen zunächst aus einer Reihe von Ereignissen, die anhand von Dokumenten festgehalten und bezeugt werden, die später in den Formen der Repräsentation neu modelliert und rekonstituiert werden. Die Funktion von Museums- und Gedenkstätten ist ja gerade die, jener Gesamtheit an Spuren, aus denen das ursprüngliche historische Ereignis besteht, Form, Ordnung und Perspektive

zu geben. Daher wird an dieser Stelle die Architektur als einen symbolischen Katalysator gedacht, dem die Funktion der Komplexität des historischen Ereignisses Holocaust zukommt, und folglich auch der in dessen Repräsentation präsenten Kritizität, Form zu verleihen und diese zu verraten. Das Gewicht der Unterschiede zwischen nationalen Geschichten und Repräsentationen ermöglicht es zu begreifen, wie radikal und entscheidend sich die holocaustische Repräsentation in der Entstehung des politischen Sinnes innerhalb der heutigen europäischen Nationen auswirkt.

Im vierten Kapitel wird an die eher hermeneutisch-philosophische Analyse angeknüpft. Ausgehend vom Gewicht der in den vorherigen Kapiteln analysierten nationalen Geschichten und von deren Konkretisierung innerhalb der Gedenk-Architekturen, wird in diesem Teil der politische und philosophische Kern hervorgehoben, der in der gesamten Arbeit präsent ist. Die Gedenkstätten der letzten Generation stellen uns vor zwei Arten überwiegend philosophischer Probleme: Das Erste betrifft die Frage der politisch-religiösen Identität und deren Deklination in den Ideen von Nation und eines kollektiven Gedächtnisses; das Zweite, jenes der Subjektivität.

Das Hervorheben der Problematizität nationaler Gedenkstätten im Sinne von Architekturen, die innerhalb kollektiver und selbstreferentieller Identitäten entstanden sind (wie jene der jeweiligen nationalen Politiken) und den Anspruch haben, das Fehlen eines in früheren Zeiten durch jene Identitäten verbannten und verfolgten Anderen darzustellen, geschieht nicht mit der Absicht eine gewisse Instrumentalität des holocaustischen Gedenkens zu beleuchten, sondern im Versuch zu verstehen, wie sich hinter diesem Phänomen radikale politische Aspekte verbergen, welche die Gegenwartigkeit betreffen. Das innerhalb der deutschen Kultur als Leitfaden presente „Schuldgefühl“, wie auch der innerhalb der italienischen Kultur aus der katholischen Narration hervorgehende Begriff der „Öffnung gegenüber dem Anderen“, müssen in gewisser Hinsicht als Ergebnis einer kaleidoskopischen Spiegelung verstanden werden. Den wahren Dreh- und Angelpunkt dieses Kaleidoskops stellt das Überleben selbst einer kollektiven Identität dar, die in gewisser Weise zur Verantwortung gerufen wird, sich durch das paradoxe Gedenken an die Juden Europas wiederzuerkennen, die von denselben Nationen deportiert und vernichtet wurden, die ihnen nun gedenken. Das Paradoxon dieser Identität liegt darin, dass sie sich im Gedenken an einen abwesenden Anderen legitimiert: hinter dieser kaleidoskopischen Spiegelung verbirgt sich die alte Frage nach einem nationalen

Empfinden im heutigen Europa. Wenn es stimmt, dass nach dem Holocaust die Idee eines Nationalismus selbst verbannt wurde, kommt man nicht umhin zu bemerken, wie dieser in Form einer Identität zurückkehrt, die nicht mehr selbst-determiniert ist, sondern auf der Abwesenheit des Anderen gründet. Mit Berufung auf die große Tradition der Hermeneutik – von Augustinus bis Heidegger über Hegel und Taubes – wird die Frage eines Überlebens und einer Kontinuität der jüdisch-christlichen Geschichte im heutigen Europa beleuchtet, ausgehend vom Thema dieses problematischen identitären Überlebens.

Welche Beziehung besteht zwischen einem mit sich selbst identischen Subjekt, und einem Anderen, in dem es sich mit ihm unter dem Einfluss der Architektur konfrontiert, die sich als Durchquerung, Veränderung, Übergangsritual präsentiert? Wohin gehen jene Subjekte, die sich innerhalb unserer Gedenkstätten bewegen? Was wird ihnen zu erkennen abverlangt? Zieht die Absicht Moralität aus der Auseinandersetzung mit einem Anderen zu generieren, der nicht mehr (da) ist – mit einer absoluten Alterität, also von einem ethischen Gesichtspunkt aus betrachtet – Konsequenzen nach sich? Bietet die Wahrnehmung eines Jemanden als unermessliche Distanz vielleicht Raum für eine politisch-religiöse Erfahrung? Bis zu welchem Punkt stimmen Identität und der Andere mit Christentum und Judentum überein?

Das zweite Problem ist jenes der Subjektivität, wahrer Kern der holocaustischen Erfahrungen. Was an diesen Mahnmalen konstant bleibt, ist in der Tat die Rolle jedes einzelnen Betrachters/Besuchers/Bürgers: Die Durchquerung ist immer für das einzelne Individuum bestimmt, das sich infrage stellen muss und gleichzeitig in die Situation versetzt wird, nicht in der Lage zu sein, sich wiederzufinden. Die Verwirrung und eine gewisse Form von Entfremdung in der Wahrnehmung sind konstitutive Elemente der Gedenkorte der letzten Generation. Das Element der Verwirrung, das durch die desorientierende Wucht der monumentalen Formen gegeben ist, ist in Wirklichkeit bereits in den Gedenkstätten des neunzehnten Jahrhunderts präsent. Im Gegensatz zu den historischen Gedenkstätten, wie Triumphbögen oder Siegesdenkmäler, stellt das Ergebnis der Entfremdung hier aber nicht bloß die Teilnahme an einer Kollektivität dar, sondern vielmehr das Sich-Verlieren in einer ewigen Gegenwart, die einerseits eine Quelle für das Aufkommen eines ethischen Impulses und einer Bewusst-

seinsreife sein kann, andererseits aber letzten Endes ohne Namen bleibt und „nichts bedeutet“.

Die Toten, die Opfer, die Deportationen – so wie sie in den verschiedenen Gedenkstätten dargestellt werden – verweisen auf einen Leitfaden, der sehr weit hinaus weist und der hier wie eine wahrhaftige ethische Herausforderung begriffen wird. Durch Wiederaufnahme der Verflechtungen einer Vielzahl von Ansätzen – von Paul Ricoeur bis Jan Luc Nancy, von Jacques Derrida bis Emmanuel Lévinas – habe ich hier den Begriff der „messianischen Dringlichkeit“ formuliert und geprägt, der einem Denken Ausdruck verleiht, nach dem die innerhalb der Gedenkstätten ermöglichten Erfahrungen eine Herausforderung an die Gegenwart darstellen.

DIE METHODE

Diese Arbeit ist von einer Vielzahl methodologischer Perspektiven geprägt.

Zum einen ist insgesamt ein starker Bezug zum sprachlichen Strukturalismus hergestellt worden: Die Grundunterscheidungen Zeichen/Bedeutung, Wort/Diskurs, Tatsachen und Ereignisse, die im französischen Strukturalismus von de Saussure bis Derrida präsent sind, werden hier als Stützen und zur Differenzierung der jeweiligen historischen Ereignisse im Sinne der Gesamtheit der Spuren und Zeugnisse genutzt. Dieser Aspekt ist eng damit verbunden, das, was mehrmals im Text als historische Ontologie beschrieben wird, hervorzuheben – die Relevanz der objektiven Gegenständlichkeit, im weitesten Sinne als Gesamtheit der Spuren, Dokumentalitäten, Einschreibungen verstanden, welche die Grundlage jeglicher historischen Darstellung bilden. Der Verweis auf Ian Hacking, sowie auf die wesentlichen, von John Searle und Maurizio Ferraris gebotenen Anhaltspunkte stützen also die Zentralität eines Diskurses um die Materialität nicht nur der historischen Ereignisse, sondern auch von deren Implementierung innerhalb von Konstellationen und Paradigmen des Gedenkens. Hans Blumenberg selbst hat mehrmals diese Zentralität der Materialisierung und Objektivierung der gegenwärtigen Paradigmen der Erkenntnis beschrieben. Diese Konzentration auf die Materialität spiegelt sich in der Anwendung von Instrumenten, die der ontologischen Betrachtung analytischer Prägung entliehen sind. Die Relevanz der Überlieferung und das Gewicht der Spuren kommen hier also in einer pragmatischen Form zum Einsatz, welche die

Analyse des Holocausts auf einen Diskurs um die Rolle der Niederschrift und Medialität in der Gegenwart überträgt.

Der Diskursanalyse, dem Kielwasser der foucaultschen Tradition folgend, kommt in dieser Arbeit eine wesentliche Rolle zu, aufgrund der Möglichkeit, die sie bietet, die einzelnen disziplinären Praxen getrennt zu halten – die Philosophische von der Historisch-Politischen, die Sprachliche von der Anthropologischen. Allein die Entscheidung, sich in zwei Kapiteln dieser Arbeit auf eine Fallstudie zu konzentrieren – im Sinne eines Vergleichs zwischen Deutschland und Italien – entspringt der Notwendigkeit, das Phänomen des Gedenkens nicht von einem allgemeinen Gesichtspunkt aus zu betrachten, sondern indem man die tatsächlichen Diskursivitäten historisch-politischer Prägung zum Ausgangspunkt macht, innerhalb deren das Phänomen im Laufe der Jahrzehnte zu seiner Definition gekommen ist. Die Analyse der politischen Diskurse und der sozialen Kräfte, die zum Entwurf und zur Konstitution der zwei nationalen Gedenkstätten geführt haben, wurden innerhalb eines generationellen Paradigmas strukturiert: Jene Gedenkstätten sind in der Tat das Ergebnis eines immanenten Werdens der historischen Memorialisierung und stellen den Ausgangspunkt intragenerationeller Diskursivitäten in beiden Nationen dar. Die Diskursanalyse bietet die notwendigen Instrumente zum Verständnis der ätiologischen Komplexität jener Art von Diskursivität.

Die Analyse der politischen und historischen Diskurse sowie die Unterscheidung selbst zwischen analysierten Elementen erweisen sich jedoch ohne eine Beschäftigung und eine Perspektive, welche die Kritizitäten und die philosophisch relevantesten Aspekte zu beleuchten vermöge, als steril. Die Hermeneutik, als kritische und pragmatische Analyse der Daten, der historischen Ereignisse und der kollektiven Erfahrungen verstanden, ist Leitfaden dieser Arbeit. Die Herausforderung ist die einer Ausweitung der Analyse von historischen Phasen, kollektiven Erfahrungen und architektonischen Leistungen auf eine Betrachtung der heutigen Zeit. Philosophie zu praktizieren bedeutet, diesen Aspekt der Gegenwärtigkeit mit einzubeziehen, im Sinne einer Rückführung der historischen Phänomene und der Analysen der sozialen und politischen Ereignisse zu deren zeitgenössischem Kontext.

DIE ZIELSETZUNGEN

Diese Arbeit entspringt der persönlichen Erfahrung, die als Verantwortlicher für die Vermittlung in vier dem Holocaust gewidmeten Museen im Laufe von zehn Jahren erarbeitet wurde. Schon lange beschäftigt mich die Frage nach dem kulturellen Kern, der in den unterschiedlichen Gedenkstätten geboten wird und jene nach dem philosophischen Standpunkt, von dem ausgehend dessen wesentliche Aspekte zu analysieren wären. Der Versuch diese Dringlichkeit der philosophischen Analyse hervorzuheben hat jedoch allmählich meine Wahrnehmung des Phänomens verändert: Der intrinsische Wert der Erfahrung des Gedenkens verlangt nach einer multidisziplinären Analyse. Folglich ist die gesamte Forschungsarbeit von einer stetigen Vermischung von historischer Forschung, anthropologischer Analyse und hermeneutischer Kraft der philosophischen Analyse geprägt.

Ziel dieser Arbeit ist die Beleuchtung der Repräsentation des Holocausts und der zahlreichen damit verbundenen Erfahrungen durch dessen Einbindung in das Herz der Welt, in der wir leben, die nicht allein von den politischen und sozialen Zielen geprägt ist, die sich die Nationen des – vermeintlich post-nationalen und post-identitären – Europas der heutigen Zeit gesetzt haben. Hinter den „klaren politischen Absichten“ verbirgt sich in der Tat ein zweiter Aspekt, der die Konstruktion selbst einer möglichen Welt betrifft. Die in der Spezifität des Holocausts anwesenden Figuren konfrontieren uns in dieser Hinsicht mit einer Pluralität von Fragen:

Welche Rolle übt die zutiefst verwirrende Darstellung der Abwesenheit der jüdischen Bevölkerungen in der kollektiven Vorstellungswelt des heutigen christlichen Europas aus? Welches politische Gewicht besitzen die nationalen Gedenkstätten und welches jene, die dem Gedenken an die Verfolgten gewidmet sind, die die radikale moralische Problematizität jedes identitären Prinzips vorführen? Welche kulturelle Funktion haben die in den Gedenkstätten zum Ausdruck kommenden architektonischen Sprachen inne, die in den Besuchern ein Gefühl von Verfremdung und ständigem Verlust an identitären Anhaltspunkten auslösen? Welcher ethische und politische Botschaft wird durch diese Massenerfahrung generiert?

Zu dieser politischen Analyse kommt eine weitere hinzu, die eher philosophischer Natur ist. Der Holocaust ist nicht bloß in seiner Epochalität verwurzelt: In der Tat konfrontiert er uns mit einem in der gesamten Philosophie des Zwanzigsten Jahrhunderts präsenten Kern, und zwar jenem des

Nihilismus. Die Wahrnehmung des Holocausts konfrontiert uns mit einem Gefühl der Zersplitterung und Zerstörung, das sehr viel mit jenem in den nihilistischen Paradigmen des präsenten Untergangs der westlichen Welt zu tun hat. Insbesondere die Fragmentierung der Welt da draußen in so sehr voneinander getrennte, nicht mehr zusammenfügbare Objekte, Spuren, Vorstellungswelten ist ein Element, das sich im holocaustischen Phänomen zu spiegeln scheint, nicht allein in der Fragmentierung der Körper, der Lebenswege, der Schmerzen sondern auch in einer wahrhaftigen Zerstreuung der Spuren. Letztendlich liegt dem Kult des Gedenkens der vergangenen Jahrzehnte gerade dieses moralische Bedürfnis zugrunde, jene Fragmentierung wieder aufzuheben und sie innerhalb konsumierbarer und teilbarer Erfahrungen zu lösen.

Der Beitrag von Emmanuel Lévinas' Eschatologien sowie von Jacob Taubes werden hier nicht dazu verwendet, eine Möglichkeit der vollkommenen Erlösung aufzuzeigen, sondern eher die einer Erfahrung und einer Praxis. Emmanuel Lévinas hat uns gelehrt, dass es möglich ist, jene scheinbare unerschütterliche Differenz zu überwinden, die in der Wahrnehmung von Geschichte präsent ist. Es ist demnach möglich, die Differenz nicht als nihilistische Duldung zu verstehen und zu praktizieren, sondern als „Begegnung mit dem Anderen“, als absolut ethischer Akt.

Diese Analyse basiert auf der Überzeugung, dass die holocaustischen Erfahrungen – allen Widersprüchen zum Trotz – einen Raum der „ethischen Praxis“ generieren können, der eben nur aus der Begegnung mit dem Anderen entstehen kann.